



Veranstaltungsrückblick zur Podiumsdiskussion

Technische Universität Bergakademie Freiberg am 09. September 2015

Fracking – Gefahr für die Umwelt oder irrationale Besorgnisse?

Dresdner Gesprächskreis lädt Experten zur Diskussion über Methode zur Gewinnung von Schiefergas

In einer auf großes Interesse stoßenden Veranstaltung trafen sich die Mitglieder des DGK am 9. September 2015 auf Einladung der Bergakademie in Freiberg, um Näheres zum Thema Fracking zu erfahren. In zwei spannenden Vorträgen mit anschließender Diskussion erläuterten die Referenten, die kaufmännische Geschäftsführerin der Stadtentwässerung Dresden GmbH, Prokuristin der Gelsenwasser AG und frühere Parteivorsitzende des „Bündnis 90/die GRÜNEN“, Frau Gunda Röstel, sowie der Präsident der Bundesanstalt für Geowissenschaften und Rohstoffe, Herr Prof. Dr. Hans-Joachim Kümpel, Risiken und Chancen aus wasserwirtschaftlicher und geowissenschaftlicher Sicht. Moderiert wurde die Veranstaltung von Prof. Dr. Reich, einem an der Bergakademie tätigen Hochschullehrer auf dem Gebiet der Tiefbohrtechnik.

Prof. Reich führte in das Thema ein, indem er die Technologie erläuterte. Danach handelt es sich beim Fracking um eine bereits seit mehr als 50 Jahren in Deutschland angewandte Methode zur Gewinnung von Erdgas und Erdöl, das nicht etwa aus unterirdischen Blasen oder Seen abgepumpt, sondern Gesteinsporen – bislang vornehmlich in grobporigem Sandstein – entzogen werden müsse. Um das Fließen des Öls durch die feinen Gesteinsporen zu erleichtern, werden beim Fracken Risse im Gestein erzeugt. Das würde mit Hilfe von Druckgefällen geschehen. Es sei bei den bisher durchgeführten 350 Fracks in Deutschland noch zu keinerlei Problemen mit der Technologie gekommen. Fracking werde nunmehr aber auch auf feinporiges Gestein (z.B. Tonschiefer) angewandt. Allein darum ranke sich die derzeitige Diskussion.

Frau Röstel hob hervor, dass konkrete Schäden für Grundwasser und Umwelt innerdeutsch als Folge unkonventionellen Frackings zwar noch nicht bekannt seien, die Technologie jedoch mit Risiken verbunden sei, weil die Auswirkungen letztlich noch nicht vollständig erforscht und am Beispiel des Umgangs in den USA zu Recht besorgniserregend seien. Das betreffe insbesondere mögliche Wasserverschmutzungsrisiken wegen der in der verwendeten Flüssigkeit enthaltenen Chemikalien und geologische Risiken wegen des Eingriffs in den Boden. Misstrauen sei nicht zuletzt deshalb angezeigt, weil die mit Fracking beschäftigten Unternehmen eine intransparente Informationspolitik betreiben würden. Als Verantwortliche für die Wasserwirtschaft lebe sie deshalb in der Sorge, dass Fracking zu Gefahren für das Trinkwasser führen könne. Aus diesem Grund sei sie froh, dass mit dem vorliegenden Gesetzentwurf, die Risiken des Frackings für die Wasserwirtschaft durch bspw. obligatorische Umweltverträglichkeitsprüfungen pro Vorhaben, die Umkehrung der Beweislast im Schadensfall oder die Beschränkung von Erkundungen auf eine Tiefe von unter 3000 m, deutlich minimiert werden. Nicht zuletzt stelle sich neben dieser Risikobetrachtung, auch mit Blick auf überschaubare Potenziale, die Frage der Wirtschaftlichkeit und der strategischen Ausrichtung.

Vor diesem Hintergrund sei Fracking weder die Lösung für Unabhängigkeit im Rohstoffimport noch die dauerhafte Brücke in der Energiewende.

Allerdings könne es für den Fall von tatsächlichen Engpässen, eine zeitlich begrenzte Sicherheit bleiben, die nicht ohne Not aufgebraucht werden sollte.

Der Präsident der Bundesanstalt für Geowissenschaften und Rohstoffe, Prof. Hans-Joachim Kümpel, hielt dem entgegen, dass der Innovationsschritt zu keinen nennenswerten Veränderungen im Vergleich zu der seit über 50 Jahren folgenlos praktizierten Technologie führe. Umweltschädliche



Auswirkungen habe es bei uns noch nie gegeben, es sei damit angesichts der Bohrtiefe von mehr als 1000m und dem im Vergleich zum sonstigen Bergbau geringinvasivem Eingriff in das Gestein auch nicht zu rechnen. Es sei weiterhin ein Irrglaube, dass in besonders großer Tiefe überhaupt reines Wasser sei, das verunreinigt werden könnte. Tatsache sei, dass – in den betroffenen Gebieten – bereits in wenigen hundert Metern Tiefe Flüssigkeit angetroffen werde, die zahlreiche Substanzen enthalte, die es für den Menschen gänzlich ungenießbar und nicht für andere Zwecke verwendbar machen. Die beim Fracking verwendeten Flüssigkeiten seien im Vergleich dazu nahezu "Weihwasser", von dem das nur in flachen Tiefen fließende Grundwasser, auch aufgrund dazwischen liegender undurchlässiger Gesteinsschichten, nach menschlichem Ermessen nicht betroffen werden könne. Das sei auch noch nie geschehen, weshalb die, zum Beispiel durch die Landwirtschaft, von oben in den Boden gelangenden Schadstoffe viel größere Risiken bergen würden, ohne dass das öffentlich thematisiert würde. Die zum Teil festzustellende intransparente Informationspolitik führte er darauf zurück, dass jede Information die Gefahr berge, in der emotional geführten Debatte von ohnehin nicht zu überzeugenden Interessengruppen instrumentalisiert zu werden. Ihm als verantwortlichem Leiter einer interessensneutralen Fachbehörde fiel hingegen auch mit Mühe kein Argument ein, um Fracking – bei Einhaltung der bergbehördlichen Genehmigungsaufgaben – grundsätzlich zu verbieten. Die Frage, ob die Schiefergasförderung in Deutschland wirtschaftlich ist, könne nur die Industrie selber beantworten. Immerhin ginge es aber um die Möglichkeit, mindestens über den Zeitraum 2020 bis 2080 jährlich 10 bis 15 Mrd. Kubikmeter Erdgas zu fördern, was einer jährlichen Wertschöpfung von etwa 4 Mrd. Euro entspräche – und unsere sehr hohe Importabhängigkeit auf dem Energiesektor deutlich mindern würde. Nicht zuletzt würden wir mit einer umweltgerechten inländischen Schiefergasförderung selbst die Verantwortung für die von uns genutzten Ressourcen tragen.

Dank der bildhaften und mit Gesteinsproben veranschaulichten Einführung von Prof. Reich wurden die meisten Teilnehmer erstmals informiert, was Fracking überhaupt ist. In der anschließenden Diskussion zeigte sich, dass beide Referate gleichermaßen die Probleme auf den Punkt gebracht hatten. Prof. Kümpel hatte eine technische Analyse vorgelegt, wonach es sich beim Fracking um eine ausgereifte Technologie handele, von deren nächstem Innovationsschritt nach heutigem – durchaus fundiertem – Kenntnisstand keine negativen Auswirkungen zu erwarten seien. Und Frau Röstel hatte herausgearbeitet, dass letztlich nichts sicher vorhersehbar sei und – ganz im Sinne der Chaos-Theorie – minimale Eingriffe in komplexe Systeme unvorhersehbare Auswirkungen haben könnten.

Dieses Diskussionsergebnis beschrieb treffsicher eine der wesentlichen Fragen unserer Zeit, die sich auch in anderen Zusammenhängen stellt. Sie betrifft das Spannungsfeld zwischen technologischem Fortschritt einerseits und verloren gehendem Vertrauen in dessen Beherrschbarkeit andererseits. Das Thema Fracking förderte das sehr anschaulich zu Tage und hinterließ gleichermaßen besser informierte wie nicht minder nachdenkliche Teilnehmer.

Kontakt:

Geschäftsstelle des Dresdner Gesprächskreises der Wirtschaft und der Wissenschaft e.V. im
Fraunhofer-Institut für Werkzeugmaschinen und Umformtechnik IWU Dresden

Frau Kathleen Bräunig
Nöthnitzer Str. 44
01187 Dresden

Telefon: 0351 4772 2141
Telefax: 0351 4772 32141
E-Mail: info@dresdner-gespraechskreis.de
<http://www.dresdner-gespraechskreis.de>
